

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 84 (1989)
Heft: 2

Vereinsnachrichten: Intern = Interne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meinungsvielfalt an SHS-Fachtagung

«Eine Zukunft für unsere ländliche Baukultur»

ti. Mit einer umfangreichen Problemanalyse ohne abschliessende Stellungnahme über das weitere Vorgehen endete die zweite interne Fachtagung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) vom 27. und 28. Januar 1989 in Hünigen BE. Sie galt der gegenwärtigen Situation und der Zukunft unserer ländlichen Baukultur und wurde geleitet von Geschäftsausschuss-Mitglied Silvio Keller (Interlaken).

Praktischen Anschauungsunterricht erhielten die Teilnehmer gleich zu Beginn der Veranstaltung, indem ihnen Beispiele von (geglückten und weniger gelungenen) sanierten Landwirtschaftsbauten in Münchenbuchsee (Bauernhof «Quelle»), Vordermächligen bei Allmendingen (Stall), Belp (drei Bauernhäuser an der Steinbachstrasse) sowie in Münsingen (Schloss-Scheune) vorgeführt wurden.

Ausgangslage

Im Schloss Hünigen wies SHS-Bauberaterin *Beate Schnitter* einleitend auf die Vielschichtigkeit des Tagungsthemas und auf die Bedeutung der bäuerlichen Ökonomiebauten für unsere Landschafts- und bäuerlichen Ortsbilder hin (im «Heimatschutz» 4/1988) haben wir das eingehend dargestellt). Wie die von ihr präsierte Studiengruppe des Nationalen Forschungsprogrammes 16 über «Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern» feststellte, seien diese

Gebäude einerseits durch die fortschreitende Rationalisierung der Landwirtschaft gefährdet, andererseits bestünden bereits gute Rechtsgrundlagen, um sie zu erhalten. Es gelte jedoch, diese durchzusetzen. Ganz allgemein forderte sie mehr Verständnis für diese einfachen Kulturobjekte, ihre weitestmögliche Erhaltung sowie Vorsicht, wenn es darum gehe, sie umzunutzen.

Sektionen im Einsatz

Die folgenden vier Referate galten der Ausleuchtung der Probleme und ihrer Begegnung aus der Sicht der Kantonssektionen des SHS. *Dr. Jean-Pierre Anderegg* präsentierte zwei Vorstösse der Sektion Freiburg auf diesem Gebiet: einen Architekturwettbewerb über vorbildliche Umbauten alter Bauernhäuser sowie eine von ihr mitlancierte Volksinitiative zur Erhaltung von Alphütten, welche entsprechende Regierungs-Richtlinien nach sich gezogen hat. Dass es in Graubünden ange-

sichts der enormen Menge an alten Ökonomiebauten kaum möglich ist, diese Substanz in ihrer Gesamtheit zu erhalten, erhellte *Thomas Meyer*. Dieses Problem gibt übrigens nach *Armando Donati* auch im Tessin zu schaffen – nicht zuletzt bedingt durch den wirtschaftlichen Höhenflug der Nachkriegsjahre, die Bodenspekulation, den Zweitwohnungsboom und durch die sich wandelnde Landwirtschaft. Wenn es auch gelungen sei, einen Teil dieser alten Häuser zu schützen, stellte der Referent für ihre Mehrzahl doch eine ungünstige Prognose. *Heinrich Oberli* kommentierte seinerseits die von der Sektion St. Gallen kürzlich herausgegebene Schrift über «Stallneubauten müssen nicht hässlich sein».

Fehlendes Verständnis

Die Sicht des Politikers vertrat Regierungsrat *Adalbert Durrer*, Baudirektor des Kantons Obwalden und Vizepräsident der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung. Er machte vor allem fehlende Sachkenntnis, mangelndes Verständnis, Schwerfälligkeiten im Planungs- und Rechtsvollzug, Widersprüche zwischen Schutz- und Raumplanungsanliegen sowie finanzielle Grenzen dafür verantwortlich, dass heimatschützerische Postulate häufig unters Eis gerieten. Zugleich warnte er aber auch davor, alles Heil aus Gesetzen zu erhoffen, sondern erinnerte an die Mitverantwortung des einzelnen und redete der problembewussten Freiwilligkeit das Wort. Solide Rahmengesetze einerseits und eine wirksame Unterstützung der öffentlichen Hand zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsstrukturen verlangte demgegenüber *René Delacuisine* vom Meliorationsamt des Kantons Genf, um dem Spekulationsdruck gegenüber dem bäuerlichen Kulturland gewachsen zu sein und dessen Bewirtschaftung zu sichern.

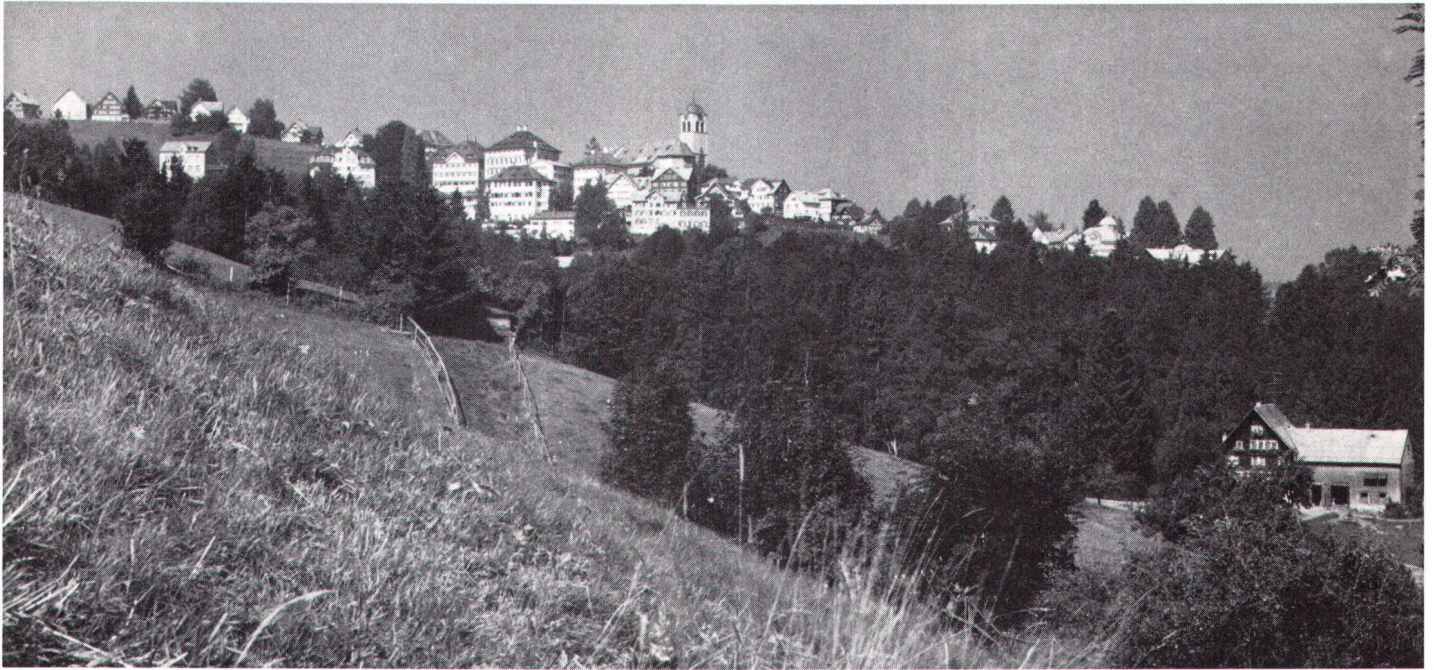
Um Recht und Geld

Dr. Bruno Kläusli, Rechtsberater des SHS, referierte anhand der bereits erwähnten NFP-16-Studie über gesetzliche Massnahmen zur Bewahrung landwirtschaftlicher Nutzbauten, umriss deren Hauptergebnisse und die daraus entwickelten Richtlinien, wie sie bereits in der «Heimatschutz»-Ausgabe 4/1988 (Seiten 12–14) veröffentlicht worden sind. «Die Bauernhofsanierung als finanzielles Problem» bildete Gegenstand des Vortrages von *Manfred Loosli* vom Solothurner Amt für Raumplanung. Er räumte ein, dass solche Schwierigkeiten tatsächlich bestünden, dass diese aber zu lösen seien, wo die Gebäude sinnvoll genutzt und stetig unterhalten würden. Denn gepflegte Häuser würden weniger abgerissen, weshalb er unter anderem dafür plädierte, die Förderung des laufenden Gebäudeunterhaltes zu prüfen und für dringende Spezialfälle gut dotierte Fonds zu schaffen.

Planung als Hilfe

Wie der Spekulationsdruck mit planerischen Mitteln verringert werden könnte, versuchte der Geschäftsleiter der Schweiz. Vereinigung Industrie und Landwirtschaft, *Hans Bieri*, darzulegen. Er verwies dabei auf die paradoxe Tatsache, dass zwar letztes Jahr die Stadt-Land-Initiative verworfen worden sei, beim Bund aber nicht weniger als sieben Vorstösse gegen die Bodenspekulation vorlägen. Der Zerfall alter Bausubstanz sei letztlich die Folge der unrentablen Nutzung dieser Gebäude und diese das Ergebnis überhöhter Grundrenten. Als Gegenmassnahme empfahl er unter anderem, erhaltenswerte Strukturen ebenfalls in die Planinhalte der Nutzungspläne einzubeziehen. Nach *Marius Baschung*, Direktor des Bundesamtes für Raumplanung, kann die Raumplanung

Fortsetzung Seite 28



Trogen - Hauptobjekt des Talerverkaufes 1989

shs. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) und der Schweiz. Bund für Naturschutz (SBN) führen den diesjährigen Talerverkauf unter dem Zeichen der Gemeinde Trogen AR durch.

Trogen ist baulich geprägt von der Textilheimindustrie, die in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre Blüte erlebte. Aus dieser Zeit stammen viele habituelle oder sogar herrschaftliche Bauten, deren Unterhalt Einwohner und Gemeinwesen schwer belastet. Ein Teil des Talererlöses wird einem Fonds zugesprochen werden, aus dem Beiträge an die Restaurierung der oft reich verzierten, in liebevoller Handarbeit erstellten Bauten geleistet werden sollen. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde die Heimindustrie allmählich unrentabler, und infolge der technischen Entwicklung konzentrierte sich die Herstellung von Textilien auf Fabriken im Unterland. Die führenden Köpfe der Textilheimindustrie – aber auch der Politik – entsprossen während nahezu 200

Jahren der Familie *Zellweger*. Sie erstellten die palastartigen Bauten rund um den heutigen Dorfplatz, aber der damals herrschende Wohlstand kam auch einem grossen Teil der Einwohner zugute. Diese lebten und arbeiteten in hölzernen, oft mit geschnitztem und bemaltem Täfer verkleideten Häusern, deren Kennzeichen die Webkeller sind, aus der Erde etwas herausragende Untergeschosse, in denen die Webstühle standen. Der Naturboden gewährleistete eine gleichmässige, für die Textilfasern günstige Luftfeuchtigkeit. Die Macht der Familie *Zellweger* endete ziemlich jäh aus familiären Gründen anfangs des 19. Jahrhunderts, nachdem schon kurz vorher die Kontinentalsperre Napoleons den Gang der Geschäfte empfindlich gestört hatte.

Trogen, objectif principal de l'Ecu d'or 1989

lsp. La Ligue suisse du patrimoine national et la Ligue suisse pour la protection de la nature mettent la Commune de Trogen R.-E. au premier plan de la vente de l'Ecu d'or.

Ce beau village appenzellois porte la marque, du point de vue architectural, du travail à domicile dans l'industrie textile. Cette époque a laissé de nombreuses maisons fort cosues, voire quasi seigneuriales, dont l'entretien constitue pour leurs habitants et pour la communauté une très lourde charge. Une partie du produit de l'Ecu d'or 1989 sera versée à un fonds dont les contributions aideront à la restauration de ces édifices dus à un ferveur toute artisanale et souvent richement ornementés. Au cours du XIX^e siècle, le travail à domicile devint peu à peu inrentable, et avec l'évolution technique, la production textile se concentra dans des fabriques du bas-pays. Pendant près de deux siècles, les dirigeants de cette industrie à domicile – mais aussi de la vie politique – appartinrent à la

famille *Zellweger*. Ils se construisirent de superbes demeures autour de ce qui forme aujourd'hui la place du village, mais une grande partie de la population eut sa part de l'aisance qui régnait à l'époque. Les gens vivaient et travaillaient dans des maisons de bois, souvent habillées de panneaux sculptés et peints, et dont une particularité caractéristique sont les caves à tissage, affleurant un peu au-dessus du sol, où se trouvaient les métiers à tisser: le contact direct avec le sous-sol garantissait une humidité constante, favorable aux fibres des textiles. La puissance de la famille *Zellweger* prit fin assez brusquement, pour des raisons personnelles, au début du XIX^e siècle, peu après que le blocus continental de Napoléon eut déjà sensiblement perturbé le cours des affaires.

durch eine zweckmässige Nutzungsordnung günstige Rahmenbedingungen zur Erhaltung der ländlichen Baukultur schaffen, doch wirksam schützen liesse sich diese erst über die kommunalen Zonenpläne und Bauvorschriften, allenfalls mit Sondernutzungsplänen.

Vieles zu beachten

Wer täglich mit landwirtschaftlichen Ökonomiebauten zu tun habe, meinte *F. Helbling* vom Eidgenössischen Meliorationsamt, werde nicht nur mit (oft unterschiedlichen) Heimatschutz-Auffassungen konfrontiert, sondern auch mit einer ganzen Reihe anderer Forderungen, die ebenfalls zu beachten seien: betrieblichen, räumlichen, baulichen, technischen, wirtschaftlichen, politischen und gesetzlichen (vom Tierschutz bis zum Gewässerschutz). In vielen Gebieten genügte die alten Bauten jedoch solchen Ansprüchen nicht mehr, und es sei oft sehr schwierig, allen Ansprüchen gleichzeitig gerecht zu werden. Gute Lösungen seien gleichwohl möglich, verlangten aber Überzeugungskraft, «Wohlwollen und eine enge Zusammenarbeit verschiedener Stellen. Schliesslich erläuterte der Direktor des Bundesamtes für Wohnwesen, *Thomas C. Guggenheim*, wie der Bund beim Wohnbau für das Berggebiet helfen kann. Das geschehe durch das Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz und durch das Bundesgesetz über die Verbesserung der Wohnverhältnisse in Berggebieten. Geholfen werde dabei mit nicht rückzahlbaren Beiträgen, gefördert würden vor allem Sanierungen, und vom Bund unterstützte Bauten müssten auf das Dorf- und Landschaftsbild Rücksicht nehmen. Das Gesuchsverfahren zeige jedoch, dass die Auflagen der Raumplanung und des Natur- und Heimatschutzes in jedem Fall von den Kantonen und Gemeinden durchzusetzen seien.



*Démolir, réutiliser, transformer?...
Zerfallen lassen, weaternutzen, umnutzen...? (Bild Lang)*

Diversité d'opinions au colloque LSP

«Un avenir pour notre patrimoine architectural campagnard»

ti. Le deuxième colloque interne de la Ligue suisse du patrimoine national (LSP), qui a eu lieu du 27 au 28 janvier 1989 à Hünigen BE, s'est conclu par une analyse approfondie du problème, en remettant toutefois à plus tard une prise de position de la Ligue quant à la marche à suivre. La situation présente et à venir de notre patrimoine architectural campagnard a été étudiée sous la présidence de M. Silvio Keller (Interlaken), membre du bureau du comité central.

Après avoir étudié quelque cas concrets dans plusieurs villages, les participants se sont réunis au château de Hünigen où M^{me} B. Schnitter, conseillère technique LSP, a fait un *exposé introductif*, soulignant l'importance des dépendances agricoles pour nos paysages et localités campagnardes (V. «Sauvegarde» n° 4/88). Comme l'a constaté le groupe d'étude qu'elle préside dans le cadre du Programme national de recherche (NFP 16), ces bâ-

timents sont menacés par la progressive rationalisation de l'agriculture, mais il existe déjà de bonnes bases juridiques aptes à favoriser leur sauvegarde.

On a entendu ensuite des *rapports de sections* sur le problème. M. J.-P. Anderegg a mentionné notamment le lancement d'une initiative populaire fribourgeoise, visant la sauvegarde des alpages, qui a suscité des directives gouvernementales. Aux Grisons comme

au Tessin, la quantité d'anciennes dépendances agricoles est considérable et il ne sera guère possible de les sauver toutes. Un conseiller d'Etat d'Obwald, vice-président de l'ASPAN, estime qu'il ne faut pas trop attendre de l'Etat, et faire plutôt faire appel au *sens de la responsabilité* de chacun. Au contraire, M. R. Delacuisine, du Service des améliorations foncières du canton de Genève, estime que de solides lois-cadres, et un actif *soutien des pouvoirs publics*, sont nécessaires pour tenir tête aux pressions spéculatives sur les terres campagnardes.

Le secrétaire général de la Société suisse pour l'industrie et l'agriculture pense qu'un bon moyen de lutter contre la *spéculation* est d'inclure comme tels, dans les plans d'affectation, les bâtiments dignes de sauvegarde. Le directeur de l'Office fédéral pour l'aménagement du territoire est d'avis que cet aménagement peut créer des conditions favorables à la préservation du patrimoine architectural campagnard (par des règlements d'affectation appropriés), mais que ce sont les plans de zones et règlements de constructions *communaux* qui sont déterminants.

Le représentant du Service fédéral des améliorations foncières a souligné que lorsqu'on s'occupe régulièrement des dépendances agricoles, on n'est pas seulement confronté à l'idée de protection du patrimoine, mais aussi à toute une série d'*autres exigences* relevant de l'exploitation agricole, de l'aménagement du territoire, de la construction, et autres exigences techniques, politiques, économiques et légales. Dans de nombreux cas, les anciens bâtiments ne répondent plus à ces exigences et il est souvent très difficile de satisfaire à toutes. De bonnes solutions sont néanmoins possibles, mais nécessitent de la force de conviction, de la bonne volonté et une étroite collaboration des divers organismes.